

Pyrop

In der 2-kg-Probe der fossilen Seife fand sich ein einziges, rundliches Körnchen von kräftig roter Farbe. Da in der Literatur immer wieder auf die Angabe von Breithaupt (1868) Bezug genommen wird, daß sich in der Freiburger Mineraliensammlung ein Rubinkörnchen mit der Tracht $\{11\bar{2}0\}$, $\{0001\}$ befindet, das nach der Beschriftung (ded. Gössel, 1831) vom Seifengründel stammen soll, wurde die Dichte unseres, leider nur 25 mg schweren, neuen Körnchens nach der Schwebemethode bestimmt. Es ergab sich: $D = 3,69$. Es handelt sich also eindeutig um einen *Pyrop*, der rund 20 Mol-% Almandin enthält. Da das Körnchen bei der Zerstörung des Dresdner Mineralogisch-Geologischen Instituts im Jahre 1945 verloren ging, konnten weitere Identitätsmessungen, die noch beabsichtigt waren, nicht mehr durchgeführt werden.* Von zwei Dresdner Liebhaber-Mineralogen, die größere Materialmengen aus dem Seifengründel verwaschen hatten, wurde uns aber das seltene Auftreten von *Pyrop* bestätigt. Es ist zu vermuten, daß bei dem Freiburger Kriställchen eine Verwechslung der Fundortsangabe vorliegt.

Apatit

An einigen wenigen Magnetit-Körnern der Seife beobachtet man halb eingeschlossene, idiomorphe Säulchen von *Apatit* von mattweißer Farbe. Die Kriställchen sind meist kleiner als 1 Millimeter und werden von Prisma und Basis begrenzt. Ihre Identität wurde optisch geprüft. Als *Apatit* wurde von *Oehmichen* (1900) auch das bläulichgraue Kriställchen erkannt, das von *Stelzner* (1870a) als „wahrscheinlich *Korund*“ angesprochen worden war. In den von uns untersuchten Proben konnte trotz großer Aufmerksamkeit kein *Korund* aufgefunden werden.** Dabei wäre sein Auftreten im Seifengründel gar nicht so unwahrscheinlich, da ja aus anderen, analogen Paragenesen *Sapphir* beschrieben worden ist: Iserwiese, Finkenberg/Bonn, Bo Ploi/Siam, Anakie/Queensland, und andere.

Zirkon

Die *Zirkon*-Kristalle sind fast ausnahmslos von ebenen, wenn auch nicht mehr besonders spiegelnden Kristallflächen begrenzt, nur die Kanten erscheinen etwas verrundet. Mit Hilfe der *Spaltbarkeit* $\{110\}$, die sich im Dünnschliff durch kräftige, aber gegen einander absetzende Risse kundgibt, kann man feststellen, daß bevorzugt das Prisma $\{100\}$ ausgebildet ist, während das Prisma $\{110\}$ nur untergeordnet oder höchstens im Gleichgewicht auftritt. Damit nimmt die kurzsäulige *Tracht* eine Mittelstellung zwischen der Ausbildung in granitischen und foyaitischen Gesteinen ein, die $\{100\}$ beziehungsweise $\{110\}$ ganz bevorzugt oder ausschließlich führen. In allen Fällen tritt an unserem Material die stumpfe Pyramide $\{111\}$ auf, selten zusätzlich auch noch $\{311\}$.

Die *Farbe* der Kriställchen ist blaß graubraun, oft auch fast farblos. Kräftiger gefärbte, gelblichrote Kristalle, die man mit gutem Gewissen als „*Hyacinth*“

* Weitere Angaben siehe bei *Wiedemann* (1962).

** Dies gelang auch nicht bei der Aufbereitung wesentlich größerer Mengen Seifengut (*Wiedemann*, 1962).